

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
45 (1931)**

179 (4.8.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480434)

# Volksblatt

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Osterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Wälderring 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 4, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,25 RM zuzügl. Postgeb. Ausgabe A 25 RM monatlich, Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Rpft., Ausgabe A 10 Rpft. für auswärts 25 Rpft., Ausgabe A 20 Rpft., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Rpft. auswärts 65 Rpft.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18780. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 179

Dienstag, den 4. August 1931

45. Jahrgang

### Der verlogene Volksentscheid.

#### Können Geld, Hitler, Thälmann am 9. August fliegen? Nein, wenn ihr am Sonntag zu Hause bleibt.

Der Volksentscheid für die Auflösung des preussischen Landtags, der vom Stahlhelm mit Unterstützung der Nazis, Hugenberg, Volksparteier und Kommunisten am 9. August feigen soll, wird jetzt überall in den Orten und auf den Arbeitsstellen besprochen. Der Verrat der Arbeiterklasse durch die Moskauer an die Reaktion hat selbst die Gläubigsten unter den Kommunisten fertig gemacht. Überall versuchen die mit den Kommunisten sympathisierenden Arbeiter, daß sie jetzt von der R.P.D. genug haben, seitdem die kommunistische Partei die unsinnige Parole für Unterstützung des Stahlhelm-Volksbegehrens herausgegeben hat. Kein anfänglicher Arbeiter kann mit Thälmann für Geld und Hitler kämpfen. Die nebrüderliche Taktik der Vertreter der kommunistischen Partei in ihrem fanatischen Haß gegen die Sozialdemokratie und mit ihrer Bundesdrückerhaft zur Reaktion löst bei den denkenden Arbeitern auf entscheidende Ablehnung.

Die Parole Thälmanns für Geld und Hitler wird von den vernünftigen kommunistischen Arbeitern nicht befolgt werden, sie werden ebenso wie die sozialdemokratischen Arbeiter am 9. August nicht in die Abstimmungslokale zum Volksentscheid gehen.

Es werden nun bei den Diskussionen über den Volksentscheid auch die Ausrichtungen der Abstimmung erörtert. Eins ist sicher: die vereinigten Reaktionen können nur dann Erfolg haben, wenn die Kommunisten viele Arbeiter am 9. August zur Stimmabgabe verführen. Geld und Hitler erleben mit ihrem Volksentscheid gegen das rote Preußen eine große Pleite, wenn die Arbeiterschaft am 9. August zu Hause bleibt und sich nicht am Volksentscheid des Stahlhelms, der Nazis und Kommunisten beteiligt.

Wieviel Stimmen müssen die Diktaturbrüder aufbringen, wenn ihr Volksentscheid durchkommen soll? Die Mehrheit der Stimmberechtigten muß mit Ja stimmen. Nach der letzten Reichstagswahl gibt es in Preußen 26 368 215 Wahlberechtigte; die Hälfte davon sind 13 184 108. Es müssen also 13 Millionen und 184 109 Stimmen mit Ja abgegeben werden, wenn die Stahlhelmer mit Unterstützung der Kommunisten fliegen sollen.

Ist das möglich? Die Parteien, die hinter dem Volksentscheid stehen, also die Nazis, die Deutschnationalen, der Landbund, die Volkspartei, die Wirtschaftspartei und andere bürgerliche Splitter sowie die Handlanger der Reaktion, die Kommunisten, haben bei der letzten Reichstagswahl im preussischen Gebiet 12 425 000 Stimmen erhalten. Es müßten also alle bisherigen Wähler der nationalsozialistisch-kommunistischen Reaktion am 9. August nicht bloß zur Wahlurne gehen, sondern auch mit Ja stimmen und dann müßten die Volksentscheider noch weitere 734 000 Wähler und Wählerinnen beschwenden, um sie für ihren Wahnsinn einzufangen und zur Urne zu schleppen. Erst wenn der Geld und Thälmann das gelänge, hätten sie ihr Ziel, die Auflösung des preussischen Landtags, die Beilegung des roten Preußens und damit die Unterdrückung der Arbeiterklasse erreicht.

Es ist selbstverständlich, daß sich jeder Sozialdemokrat, jeder Republikaner, jeder Gewerkschafter diesem teuf-

### Ruhe an den Spartassen.

#### Das Publikum hat wieder Hoffnung.

(Berlin, 4. August. Radiodienst.) Die Banken und Spartassen wurden am Montag weder in Berlin noch anderen Orten des Reiches bedrängt. In Anbetracht der weiteren Lockerung des Zahlungsverkehrs hat eine weitgehende Beruhigung stattgefunden, die wahrscheinlich weiterhin anhalten wird, so daß wieder ein geregelter Zahlungsverkehr möglich ist. Aus zahlreichen großen und kleineren Städten wird gemeldet, daß dort am Montag die Einzahlungen die Auszahlungen bei weitem überstiegen haben.

### 200 000 Mark verpfändet.

#### Neues von den Bremer Stadtmusikanten.

(Bremen, 4. August. Radiodienst.) Der Direktor der Staatshauptkasse Bremen, Dr. Meißner, wurde mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben. Während der Prüfung des Status der in Zahlungsmittelverwertung geratenen Schröderbank stellte sich heraus, daß Meißner bei dieser Bank unter dem Namen Müller ein Scheckkonto unterhielt und auf diesem Konto ungefähr 200 000 RM verpfändet liegt hat. Das Konto diente zu persönlichen Spekulationszwecken.

Hierzu berichtet die „Weber-Ztg.“: Es ist tief bedauerlich, daß durch diesen Vorgang das so notwendige Vertrauen in den Verwaltungsbearbeiter öffentlicher Gelder eine schwere Erschütterung erfährt. Doppelt schlimm in diesen Tagen finanzieller Notlage. Man kann daher nur wünschen, daß das Disziplinarverfahren mit

größtmöglicher Schärfe weitergeführt wird. Dienst am Staatsverwalter ist eine besondere Ehre, sondern erfordert auch hohe Pflichten. Zu diesen gehört in erster Linie eine saubere Dienstauffassung!

#### Was wird mit Rahjnen?

(Bremen, 4. August. Radiodienst.) Die Untersuchung gegen die Gebrüder Rahjnen wird vorläufig nicht weitergeführt, weil der Untersuchungsrichter zuerst noch auf die Berichte der Buchprüfer wartet. Die Prüfung der betrieblichen Transaktionen der Gebrüder Rahjnen dürfte vielleicht Wochen in Anspruch nehmen. Die Berechnung der beiden in Haft sitzenden Rahjnen ist vorläufig jedoch abgeschlossen. Der Untersuchungsrichter ist jetzt bei der Berechnung zahlreicher Zeugen.

### Attentat im D-Zug.

#### Drei Tote und elf Verletzte in Jugoslawien.

Im direkten Wagen München-Belgrad des Schnellzuges D 31 ereignete sich auf jugoslawischem Gebiet und zwar kurz vor dem Bahnhof Jermun eine Bombenexplosion. Ein noch nicht identifizierter Erwachsener, ferner die Frau eines Universitätsprofessors und deren elfjähriges Kind wurden tödlich verletzt. Außerdem erlitten 16 Personen Verwundungen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Wenn Unscheln nach handelt es sich um ein Attentat. — Das jugoslawische Verkehrsministerium hat angeordnet, daß zur Vermeidung ähnlicher Unfälle in Zukunft die fremden Wagen an der Grenze abgepöppelt und durch jugoslawischen Wagen ersetzt werden.

### Fehlgegangener Torpedo.

#### Noch gut abgelaufener Vorfall bei den Marineübungen in Flensburg.

(Eigenmeldung aus Flensburg.) Im Verlauf von Schießübungen des Torpedoschiffes der Reichsmarine in der Flensburger Bucht lief ein ungeladener Leucht-Torpedo infolge technischer Störungen aus dem Schießgebiet heraus und landete in der Gegend von Kollund auf der dänischen Seite der Fährde in flachem Wasser auf Strand. Da die mit Beschuß weiterlaufende Waffe des Torpedos für untüchtige Personen eine erhebliche Gefährdung bedeutet und einige Kinder sich in unmittelbarer Nähe befanden, unternahm ein Mitglied der deutschen Begleitboote Schwimmen den Versuch, das Geschöß zu bergen. Ihrer Unfähigkeit und Entschlossenheit ist es zu danken, daß der Torpedo rechtzeitig ein-

geholt werden konnte, bevor er Schaden anrichtendwerfer Art angerichtet hätte.

#### Wie steht es mit der Ernte?

Wie das preussische Statistische Landesamt bekannt gibt, haben die reichlichen Niederschlagsmengen im Monat Juli die Ernteerträge des Getreides nicht erheblich beeinflusst. In der letzten Juliwoche gingen die Entearbeiten, durch das günstige Wetter gefördert, überall flott voran. Die erheblichen Regenmengen kamen in erster Linie den Hackfrüchten zugute. Pflanzensarten und Schädlinge haben keinen nennenswerten Schaden angerichtet.

solite, mit ins Wahllokal zu gehen, der muß unter allen Umständen den Stimmzetteltung ungültig machen. Das kann er machen, indem er den ganzen Zettel von oben nach unten durchstreicht oder zerreißt und ihn dann in den Wahlumschlag steckt. Er kann auch aus Protest gegen die Gemeinheit der Kommunisten mit Nein stimmen, also das Nein auf dem Stimmzettel anteuken. Auf keinen Fall darf er aber durch das Wort Ja, das auf dem Stimmzettel steht, ein Kreuz machen. Das Einpfändeln aber ist, einen zerfetzten Wahlzettel in den Wahlumschlag stecken, oder noch besser: überhaupt zu Hause zu bleiben. —

### Billig, billig, aber ...

#### Der Saison-Ausverkauf in Berlin.

Berliner Brief.  
Eine große Ueberraschung war das, als morgens Sonntag 9 Uhr Tore und Schaufenster der großen Berliner Kaufhäuser geöffnet wurden. Zwar sind die Hunderte Untermietigen, die schon lange vor 9 Uhr die Eingänge belagerten, eigentlich kaum zu übersehen. Sie wissen, weshalb sie die allerersten Stunden eines großen „Ausverkaufs“ wahrnehmen. Aber die Kaufhausbesucherinnen waren ganz gewiß überrascht, als sie ihr Geschäft innerwartet hart sitzen sahen.  
Wirklich „unmännliche“ Szenen gab es teilweise in größten Warenhäusern, besonders im Westen und auch in Neutölln. In einem Falle war unmittelbar am Eingang des Geschäftes

#### ein Simalaja von Pullovern

aufgemüht, Stück für Stück 1,75 RM. Na, das war was für Mütter! Die Verkäuferinnen waren eigentlich überflüssig; sie wurden in die Rolle der Unterdienstlichen nach auswärts geschwemmt. Beträchtete man diese Käuferwelt näher, dann war man versucht, zu glauben, Pullover seien Dornen. Manche Mannes tauchten fünf, sechs auch acht solcher Pullover. Haben gewiß starke Familie zu Hause.

In einem anderen Fall gab es Sommerwäschekleider, eine Reichsmark das Stück. Um 9 Uhr schlugen sich nette Damen buchstäblich gegenseitig auf die Finger; sie fragten die Kleider selbst ab und hatten nicht Augen und Ohr für das Gerede der „Benachteiligten“, die angeblich schon früher ihre Hände an das Objekt gelegt hatten. Manche müßten sich irgendwo gleich umgezogen haben, denn wenig später sah man bereits verschleierte Einesmarktlieder auf den Körpern von losgerissenen freiwilligen Mannesquins durch die Gänge schweben.

Bitte sehr, eine Mark das Kleid! Was müßt es da, wenn für Kunstseidenstoffe pro Meter 48 Pfennig, für Wolle 50 und für

### Ab morgen neue sensationelle Artikel-Serie. Ein Tatsachenbericht aus der letzten Zeit!

Wäschstoffe 38 Pfennig je Meter verlangt werden? Oder wenn Crêpe an metersweise zu 28 Pfennig angeboten wird? Ein Kleid zu einer Mark kann man sich doch nicht daraus schneiden. Ein bekanntes Damenkonfektionshaus bietet sogar richtiggehende Kleider zu 35 Pfennig. Jungmäddchenhüllen zu 50 Pfennig an.

Auf eine gewisse Zahl von Damenmänteln gab es einen ausgeprochenen „Run“. In demselben Kaufhaus gibt es verhältnismäßig gute halbwoollene Mantelstoffe für Damen zu 1,95 Mark das Meter. Zunächst aber wurden diese Stoffe wohl nicht so stark gekauft, weil es gleichzeitig ganz gefütterte Damenmäntel zum Preise von 3 Mark pro Stück gab. Bei diesen Mänteln hat sich was getan! In kürzester Zeit waren 500 Stück an die Frau gebracht. Dann fiel das Geschäft beim Mantelstoff, wenigstens man sich auch bei diesem Stoffpreis keinen Mantel unter 3 Mark Wert anfertigen kann.

#### Alles sehr rätselhaft,

nicht wahr? Darum teilt auch das Preisstück mit: „Mengenabgabe begrenzt!“  
Daß es noch mal Winter wird, scheinen die Leute um keinen Preis glauben zu wollen. Gestauft werden vor allem die Dinge, die man augenblicklich braucht: Kleider, Schläpper, Hüte, Strümpfe und so weiter — aber alles noch in die Saison passend. Winterkleider gehen sehr schlecht. Trotz der Arbeitslosigkeit wird gekauft, gewiß, aber nur das Notwendigste, Billigste, Prattsigste. Waren für Männer machen hierbei keine Ausnahme. „Tade wie Sole nur 1,50 Mark“ bietet eine bekannte Firma für Arbeitsbekleidung an. Und das Geschäft geht. Gestrichelte Reklameteexte...

hoben gibt's schon für 2,75 Mark, Oberhemden für 1,75 Mark, vier moderne Herrentragen für 1 Mark und so fort.

Das Kapitel „Hüte“ ist ganz besonders interessant. Auf dem Wedding und in Neuhöllern gibt es — Da men t o h ü t e für — nicht lassen! — 25 und 10 Pfennig. Hüte, die man durchaus tragen kann, sogar auf dem Kopf. Mit und ohne Garnierung, der Hüte selbstverständlich. Schuhe — es gibt elegante Damenschuhe für 3,50 Mark das Paar und Herrenschuhe für 5,45 Mark! Alles, wenn man es anschaut, kommt einem direkt wie geschenkt vor, aber...

Ja, man braucht nicht viel, jedoch man muß immerhin Geld haben. Und die meisten haben nichts, denn sonst —

Der verhältnismäßig kurze Sturm auf den Saisonverkauf würde ein Drama werden. Wenn die Arbeitslosigkeit nicht wäre! Ist dieser „Sturm“ aber nicht vielleicht doch ein Zeichen der wirtschaftlichen Besserung? Genaß! Daß am ersten Tage des Saisonverkaufs manchmal sogar gehindert wurde, liegt zum großen Teil an den bestimmt meist sehr billigen Preisen, die von der Not des Handels diktiert werden und die den einzelnen aus der großen Masse Gelegenheiten gibt, Notwendiges billig zu erwerben. Stehen doch die diesjährigen Saisonverkaufspreise gegenüber dem Vorjahre durchschnittlich um 25 Prozent zurück. Aber der Anverkauf dauert noch drei Wochen, und um die geringe Mittagsstunde hatte sich der Anverkauf schon beträchtlich vermindert. Im Norden, Süden und Osten der Stadt spielt die Teilsperrung der Sparten

bei den Banken und Sparkassen eine gewisse Rolle, aber eine keineswegs entscheidende. Hier sind die Kontenbücher keineswegs alle dicht gefüllt. Im Westen hat es noch nicht zu Monatsgehaltsempfänger zu tun. Da wird eben in den ersten Tagen billig gehoben sein, wer weiß, vielleicht könnte man doch eine härtere Prüfung in die Geschäftsbücher der Bankhalter, Strümpfer und Schuster bemerken.

Wird jedenfalls können auch die billigen Preise nicht rühren. Mein Saisonverkauf bestand in einer Kleiderboutique im Kabene. Und als ich laute, mußte ich an die Worte einer fleißigen Frau vom Wedding denken, die da angefaßt der billigen Preise lagte: „Ach, wait nicht bereit alle!“

# Neuigkeiten aus der Umgebung.

Wilhelmshaven, 4. August.

## Zweihundert Mark aus einer Jacke entwendet.

Auf dem Güterbahnhof wurde aus einem am Körper des Diebes aufgehängten Sackete eine Brieftasche mit 200 RM. in neun Scheinen zu 20 RM. und zwei Scheinen zu 10 RM. gestohlen. Über den Verbleib des Geldes Angaben machen kann, wolle dies sofort bei der Wilhelmshavener Kriminalpolizei, Friedrich-Werft-Straße 80, melden.

Oldenburg, 4. August.

## Nächtliche Tragödie.

Heute morgen gegen 4 Uhr wurden von einem Cippo am Bahnhofsplatz zwei junge Leute beobachtet, die ihm durch ihr Verhalten verdächtig erschienen. Bei dem Versuch, die Personen festzustellen, behauptete immer einer vom anderen, daß er keine Kapuze besäße. Darauf nahm der Beamte beide jungen Leute mit zur Wache. Kurz vor dem Wachaufgang plötzl. einer der beiden eine Flasche Salzsäure hervor und trank diese fast zur Hälfte aus. Man alarmierte sofort den Krankenwagen, um den jungen Mann zum Krankenhaus zu bringen. Auf diesem Transport zog er unerwartet einen Revolver hervor, den er mit einer Schurke am Körper befestigt hatte. Dadurch war die Wache bei der Untersuchung auf der Wache nicht gefunden worden. Es gelang der Begleitmannschaft, ihm den Revolver fortzunehmen, bevor er weiteres Unheil anrichten konnte. Im Krankenhaus bedurfte es großer Anstrengungen, dem Verletzten den Mund zu öffnen. Wie weit die Verletzungen durch die getrunzene Salzsäure gewirkt haben, läßt sich noch nicht sagen. Näheres über die Beweggründe seines

Handelns war ebenfalls nicht in Erfahrung zu bringen.

Wilhelmshaven, 4. August.

## Die Fehdung nach dem Postschalterdieb.

Die Kriminalpolizei und die Postbehörde fahnden mit verstärktem Eifer nach dem Dieb, der am Sonnabend mittag durch einen fähigen Griff 1000 RM. auf der Hauptpost erbeutete. So wurden bei verschiedenen Privatpersonen und Geschäftsteuern, die sich zur fraglichen Zeit auf dem Postamt aufhielten, Nachforschungen angestellt. Alle Bemühungen sind einwärtigen ohne Erfolg geblieben.

## Der zehnte Preisloos.

Zwischen Hildesheim und Stuls (Schweiz) wurde die elektrische Lokomotive der Bahn Chur-Engadina von einem neubeherrschenden großen Preisloos getroffen und in die Tiefe geschleudert. Der Lokomotivführer wurde getötet.

## Zigeunerfest.

In Marburg (Weftalen) kam es zwischen Mitgliedern einer Zigeunerkolonie zu einer wilden Prügelei, bei der die Beteiligten mit Säcken, Eisenstangen und Faustnägeln aufeinander einschlugen. Zehn Personen wurden verletzt, ein Zigeuner wurde getötet.

## Paul Warth f.

In Schiersee (Schlesien) verschied im Alter von 71 Jahren der bekannte schlesische Heimatsdichter Paul Warth, ein früherer Tischlergeselle. Das gelehrte Buch des Dichters für den sich u. a. Gerhart Hauptmann und Altentröner einfließen, war der Roman „Von einem, der ausgo“.

Die aus der Wirtschaftspartei ausgetretenen Wahlkreise beschließen sich zu einer radikalen Mittelstandspartei zu vereinigen.

# Brüning im Rundfunk.

## Heute abend die große Kanzlerrede!

(Berlin, 4. Aug. Radiodienst.) Das Reichsministerium legte gestern nachmittags die Beratungen mit führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft fort. Die Besprechungen dienten im wesentlichen der Unterbringung des Kabinetts über die Auffassungen der Wirtschaftspersonalitäten, so daß es zu Beschlüssen nicht kam. Die Beratungen, die in den nächsten Tagen in Wirtschaftsauswahl der Reichsregierung zusammen mit den Sachverständigen fortgesetzt werden, gelten der Vorbereitung eines wirtschaftlichen Selbsthilfesystems, über den Reichsanwalt Brüning heute abend voraussichtlich im Rundfunk programmatische Ausführungen machen wird.

Ferner wird noch gemeldet: Der Reichskanzler wird sich am heutigen Dienstag abend im Berliner Rundfunk zu dem sehr wichtigen Volkswirtschaftlichen Vortrage die Rede wird wahrscheinlich auf alle deutschen Sender übertragen.

(Berlin, 4. August. Radiodienst.) In seiner heutigen Rundfunkrede, die abends nach 7 Uhr beginnt, wird der Reichskanzler u. a. auch die Wärdigkeit der Reichsregierung auf Einführung einer Kontrollkommission im Reichsrat anknüpfen. Ein wichtiger Gegenstand ist bereits in Vorbereitung. Die Beschlüsse darüber dürfte jedoch erst nach der Rückkehr des Reichsanwalts aus Rom erfolgen.

## 40 Minuten Brüning-Rundfunk.

Die heutige Rundfunkrede des Reichskanzlers beginnt abends um 7.30 Uhr. Sie wird 40 Minuten dauern. Anknüpfend wird die Rede in englischer Sprache nochmals für die angefallenen ausländischen Radiosender gegeben.

## Verzte und Kranenlassen.

Zwischen den Kranenlassen und Verzten ist ein Bürgerkrieg proklamiert worden. Die bisherige einseitige Belastung der Verzten durch die Notverordnungen war unerträglich geworden. Die Kranenlassen hatten deshalb wiederholt nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der bestehende Zustand auf die Dauer

unmöglich von den Verzten hingenommen werden könne. Namentlich ist es zwischen den Kranenlassen und Verzten zu einer Vereinbarung über den Abbau der Honorare gekommen. Die Neuregelung bringt Vorfälle von den Kosten der ärztlichen Behandlung in Höhe von 10 bis 20 v. H., gestaffelt je nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Kräfte.

Das Abkommen gilt vorläufig auf unbestimmte Zeit. Es soll nach wie möglich durch eine endgültige Regelung ersetzt werden, die alle zwischen den Kranenlassen und Verzten bestehenden Streitfragen bereinigen soll. Für die Dauer des vorläufigen Abkommens rufen zunächst alle Streitigkeiten.

## Etwas für Kommunisten und Nazis.

Aus Königsberg wird uns geschrieben: Das kommunistische „Echo des Ostens“ meldete dieser Tage, daß seit dem Leipziger Parteitag der SPD. 600 Mitglieder der Königsberger SPD. verfallen haben. Dieser Bericht ist vollständig aus der Luft gegriffen und enthält jeder Grundlage. Laßte ich, daß die Königsberger Organisation der SPD., abgesehen von dem ihrem einzigen unehelichen Querulanten, von ihrem Mitgliederbestand nichts eingebüßt hat, sondern seit dem Leipziger Parteitag ihre Mitgliederzahl wesentlich zugenommen.

## Amerikas Zuwanderung.

(New York, 4. August. Radiodienst.) Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten ist fast zurückgegangen. Der Einwanderungskommissioner hat bekanntgegeben, daß die Zahl der Eingewanderten nie so gering gewesen sei, wie in dem Ende Juni abgelaufenen Haushaltsjahr. Ingesamt seien im letzten Haushaltsjahr über 93 000 Personen in die Vereinigten Staaten eingewandert. Davon seien 100 000 auf Deutschland 10 000 gegenüber 20 000 im Jahre zuvor und rund 75 000 im Haushaltsjahr 1928/29. Die Einwanderung aus den übrigen Ländern zeige einen gleichen Rückgang, der zurückzuführen sei auf die von der Regierung zum Schutze der amerikanischen Arbeitslosen angeordnete Drosselung des Einwanderungsverkehrs.

# Riefenschmuggel an der Grenze.

## Im Westen allerhand Neues.

Der Schmuggel im westlichen Grenzgebiet hat in der letzten Zeit eine ungläubliche Ausdehnung angenommen. Regelmäßig Händler und Verkaufsanstalten haben sich gebildet, die bis weit in das Reich hinein vertrieben sind. Die Geldgeber sitzen meist weit vom Schuß in Berlin, Köln, Frankfurt, Essen usw., während die „Schlepper“ Nacht für Nacht auf gefährlichen Pfaden die Schmuggelware unter Lebensgefahr hereinbringen. Den Kämpfen zwischen Schmugglern und Zollbeamten sind inzwischen weniger Monate zugezählt worden, zum Dfner gelangten; viele wurden zu KZ-Lager in geschloffen. Selbst eine Vernehmung der Grenzbeamten und die Ausstattung der Schupo mit Geopollmaschinen konnten dem Treiben keinen Einhalt tun. Das Landesfinanzamt Köln berichtet, daß allein in seinem Bereich in den Monaten April bis Juni dieses Jahres rund ein Millionen an Zigaretten, 86 000 22 000 Zigaretten, 1500 Kilogramm Tabak, 86 000 22 000 Zigaretten, 8000 Kilogramm Kaffee und 32 000 Kilogramm Mehl und Getreide beschlagnahmt worden sind.

## Eine Pariser Stimme.

Der Pariser „Temps“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem bevorstehenden Volkswirtschaftlichen gegen die preussische Regierung und erklärt, daß von seinem Ergebnis die unheilbare Erschlüpfung oder die endgültige Konsolidierung der Regierung Brüning abhängen werde, die sich darum bemühe, die deutsche Wirtschaft und das republikanische Regime zu retten. Der deutsche Kredit im Ausland würde im Falle des Sieges der Reichsregierung sinken, und der dem Reich gebührende Bestand würde durch die Schuld der Deutschen selbst ohne jede Bedeutung bleiben. Die Zeitung meint, daß, wenn die Nationalsozialisten noch die elementarste Sorge um die Interessen der Nation hätten, sie gögern würden sich im ein Abenteurer

wie den Volkswirtschaft zu stützen. Es sei übrigens nicht einmal sicher, daß sie daraus irgend einen Vorteil für ihre Sache ziehen könnten. Denn nach dem Siege der Nationalsozialisten und Kommunisten würde es einen Kampf zwischen beiden Richtungen geben, der Deutschland in den Bürgerkrieg stürzen würde, von dem es sich niemals wieder erholen würde.

## Schleusenlaststöße.

In der Nähe von Montreal (Kanada) ramnte ein Dampfer ein Kanalschleusenort. Das Tor wurde so hart beschädigt, daß sich eine ungeheure Wasserflut über das Ufer ergoß. Zahlreiche Arbeitslose, die dort lagerten, wurden vor der Flut mitgerissen und ertranken.

## Ein „Wunder“ verleser.

Nachträglich stellt sich heraus, daß der Verleger des „Galspacher Anzeigers“, der während der Glanzzeit des Wunderdoktors Zeitschrift recht gute Geschäfte machte und nun nach dem Zusammenbruch des Unternehmens in Galspacher gegen den Wunderdoktor auf Schadensersatz klagt, vorher der Verleger der „Kornreuther Zeitung“ war, wo er sich an der tranken Therese Neumann gesund machen wollte....

## Gefstrandet.

Auf der Küste von Kalundborg nach Naga ist der Hamburger Frachtdampfer „Landsmeer“ der Reederei Schumann in der Dfsee gestrandet. Hilfsdampfer aus Kiel werden versuchen, das Schiff zu entlasten und an Land zu schleppen.

Der Reichskanzler wird bei seinem Besuch in Rom den italienischen Ministerpräsidenten und den Außenminister zu einem Gegenbesuch einladen.

# Unsere tägliche Erzählung:

## Wenn sich zwei Menschen treffen

Von

Jo Hanns Köster,

(Nachdruck verboten.)

Zwei Menschen haben sich lieb gehabt. Was man so Liebe nennt. Es wird nicht die ganz große Liebe gewesen sein. Es wird nicht die ganz kleine Liebe gewesen sein. Es wird nicht die große, brauchbare Liebe in der Mittelklasse gewesen sein. Diese beiden Menschen sind damals durch einen mehr oder weniger veranlaßten Zufall auseinandergekommen, haben sich zum Abchied ewige Treue und Lob durch Schmach gezwungen, dann ist sie auf die Straßenbahn gestiegen und er ist mit einer Autotaxe nach der anderen Seite gefahren.

Nach fünf Jahren treffen sich diese beiden Menschen zum wieder.

Sie haben sich in der Zwischenzeit nicht gesehen, sie haben sich nicht gesehen und nicht gesehen.

Und diese Begegnung dürfte sich in den verschiedenen Städten angefaßt zu spielen: Berlin.

Er kommt von rechts. Sie kommt von links. Er bleibt stehen und guckt. Sie bleibt stehen und guckt.

„Ach, gnädige Frau“, fröhlt er dann seine liebere Hand vor. „Ich kann mich nicht recht erinnern“, sagt sie. „Aber, gnädige Frau, vor fünf Jahren waren wir zwei doch mal viele Tinte zusammen. Wissen Sie nicht mehr: Café Josthy, Kempinsh, Umapark und so?“

„Ach, so, richtig! Sie waren das?“ bleibt sie zerkürrt. „Na, alle. Ja, die Zeiten ändern sich. Wir sind alt geworden dabei. Gnädige Frau ist auch nicht mehr die Jüngste. Wollen wir mal wieder?“

„Ich meine, ob wir mal wieder unsere Jugenderinnerungen austauschen wollen. Die ner Tasse Kaffee und so. Hamst Luft?“

Sie hat keine Luft. Er eigentümlich aus. Aber schließlich ist er ein höflicher Mensch. „Na, denn Tach, ach, gnädige Frau“, läßt er sein Händchen, „habbe, wäre vielleicht ja nett geworden.“

Er geht nach links. Sie geht nach rechts. Er kommt von rechts. Sie kommt von links. Er bleibt sofort stehen, schwenkt seinen Hut, beugt sich vor, küßt ihr die Hand und sagt: „Gut!“

„Ach, die Hand, ach Frau — nein, aber so eine Ueberjüngung — na, aber das ist doch falsch — und jung schau Sie wieder aus — ich hätte Sie beinahe nicht erkannt. Immer jünger, immer jünger. Wie geht's denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ach, die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

„Ja, küß die Hand, danke der Nachfrage. Man wird so mit der Zeit ein älterer Herr. Wenn ich so an die schönen Zeiten denke, von damals, wo wir zwei mit einem Frater durch den guten alten Frater führten, die Raktanten blühten, ja, das waren noch Zeiten, wunderschöne Zeiten. Aber heute getraue ich mich ja schon bald nimmer, mit einer so feinen, jungen Frau zu plaudern. Und wie geht es denn immer?“

„Danke, gut. Und Ihnen, mein Lieber?“

Jadekadtliche Umzügen

Küstringen, 4. August.

Zubikium des Wilhelmshavener Schützenvereins. Mit dem am Sonntag auf dem Küstringer Schützenplatz beginnenden Krammarkt findet bekanntlich das gemeinsame Schützenfest des Wilhelmshavener und des Küstringer Schützenvereins statt. Ursprünglich hatte der Wilhelmshavener Schützenverein, einer der ältesten Vereine der Jadeküste, die Absicht, sein Fest in größerem Umfange zu begehen. Der Verein wurde im Jahre 1861 als Heppener Wehrverein gegründet und kann also in diesem Jahre auf ein siebzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Not der Zeit verhindert eine Jubiläumfeier in größerem Maße. Alle großen Annehmlichkeiten, die früher gemacht wurden, wie Wägen, Festmahl, Festessen, Königsspiel, Abholen des Königs, dreitägiges Festziehen usw., fallen fort. Die Festfolge ist jetzt wie folgt aufgestellt worden: Erster Festtag, Sonntag, den 9. August; 1 Uhr nachmittags Antreten der Schützen und Jungschützen vor der Schützenhalle zum Empfang der Schützenkönige; 1,25 bis 3 Uhr nachmittags Schießen auf die Königsscheiben, Ausmarschschießen und Prämienschießen; 5 Uhr nachmittags Beginn der Kaffeetafel im großen Saal des Schützenhofes. Während der Kaffeetafel Proklamation der Schützenkönige; 7 Uhr nachmittags Festessen und Königsumzug; 9 Uhr Preisverteilung der Ausmarschschüsse. Zweiter Festtag, Montag, 10. August; 8 Uhr Fortsetzung des Schießens auf Prämienscheiben und Geländeschießen. Schluß 7 Uhr; 3 Uhr nachmittags Kindervergnügen im Garten bzw. im großen Saal des „Schützenhofes“; von 9 Uhr an Preisverteilung der Prämienscheiben und Geländeschießen.

Zwei Sonderfahrten der Reichsbahn. Die Reichsbahndirektion Oldenburg hat für August von Wilhelmshaven-Küstringen zwei Sonderfahrten mit Sonderzügen angelegt. Die erste führt am kommenden Sonntag wieder nach Hamburg, die zweite am 23. August nach Nordburg. In beiden Stellen ist ein mehrstündiger Aufenthalt vorgesehen, wozu bei dem Hamburg-Besuch Führungen und dergleichen noch hinzukommen.

Der nächste Verordnungsprädikat. Der nächste Verordnungsprädikat, den das Verordnungsamt Oldenburg in den Jadedeften abfährt, findet am Donnerstag den 12 bis 13 Uhr im Stadtsgebäude der Torpedotafel, Roonstraße, Zimmer 34, statt. Anträge auf orthopädische Verordnungen können hier nicht erledigt werden.

Aus dem Zentralverband der Arbeitslosen. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes hat ihre am 1. August Monatsversammlung abgehalten. Die Geschäftsaktivität in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli kann folgendes nachweisen: 1. Auskunftsverteilung; 2. Mündliche Auskünfte 1282, schriftliche Auskünfte 98, zusammen 1380. Diese Auskünfte betrafen: Invalidenversicherungsfragen 28, Unfallversicherungsfragen 92, Angefallenenversicherungsfragen 4, Krankenversicherungsfragen 20, Arbeitslosenfragen 88, Bürgerfragen 38, Schwerbeschädigtenfragen 5, Arbeitslosenfragen 15, sonstige Angelegenheiten 20. Schriftliche sind angefertigt worden: Anträge 96, Eingaben 82, Einprüfungen 35, Berufungen 12, Reklame 1, Beschwerden 51, Sonstiges 20. 3. Vertretungen wurden wahrgenommen: Bei Verordnungsgebern 6, beim Verordnungsamt 4, beim Oberverordnungsamt 60, beim Verordnungsamt 1, beim Amtsgericht 2, beim sonstigen Behörden 4. Ein Verordnungsamt, mit 31, Verordnungsamt 8, ohne Erfolg 1, verortigt 10, zusammen 77. Die ermittelten Erfolge betragen: erhöhter



Neben dem Bootshaus-Restaurant im Stadtpark erfreut sich das idyllisch gelegene Kaffeehaus bei uns im Stadtpark einer zunehmenden Beliebtheit. Es befindet sich in der Nähe des Einganges zum Marine-Gartenfriedhof.

Mehrbetrag 818,85 RM., einmalige Nachzahlungen 7116 RM., 4. Einmalige Unterzahlungen: Bewilligt: 1050 RM. — Die in der Festzeit gestellten Anträge auf einmalige Unterzahlungen bleiben unberücksichtigt, eine Nachfrage an Kiel blieb unbeantwortet. Angenommen teils die Verordnungsstelle Deutscher Industrieunternehmen Berlin mit: „Das Reich hat für das laufende Rechnungsjahr Mittel für einmalige Unterzahlungen noch nicht zur Verfügung gestellt. Wir sind daher noch nicht in der Lage, den vorliegenden Anträgen zu entsprechen.“ Diese Mitteilung ist an das Reichsarbeitsministerium weiter geleitet und gebeten worden, möglichst bald Mittel für die in großer wirtschaftlicher Not befindlichen Geschäfte zur Verfügung zu stellen. Nach der Verordnungsprädikat hat vielen eine Einbuße von ca. 16,50 RM. monatlich ein. Bedauerlich ist dabei, daß die Invalidenrente usw. mit in der Kürzung einbezogen ist, das heißt, die durch Ableben von Invalidenmärkten erworbenen Rechte werden unberechtigt mit erhöht. Durch die Zentrale in Berlin hat die Ortsgruppe eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gemacht und unter genauen Angaben ersucht, die Särten sofort zu beilegen. Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe hat ferner beschlossen, einen Referenten von Berlin anzufordern, mit dem Erfolge, das Herr Hoffmann von der Reichshauptabteilung für Westpreußen am Sonnabend, 8. August, nachmittags 4,30 Uhr, im „Rohpingshaus“ ein Referat hält. Alle Invaliden und Rentnerinnen werden dabei unterstützt. Erheblich und erhöht. Protokoll gegen die Abgabe.“ Die Ortsgruppe ladet auch alle anderen Vereinigungen, die diese Armen der Armen vertreten, ein, die Verammlung zu besuchen, denn das Gebot der Stunde ist Einigkeit bei Einwirkung von Protektion, die Wirkung haben sollen.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind D, 4, wolklos. See 3. Temperatur 18 Grad. Mindeftemperatur: Wind D, 4, heiter. See leicht bewegt. Temperatur 18 Grad. Wattergeographie: Wind NW, 3, See 1, Temperatur 18 Grad. Rosapp: Wind D, 3, heiter, Hochwasser gewöhnlich. Temperatur 20 Grad. Frühlings: Wind D, 3, klar, Kimm dünnlich. Temperatur 20 Grad. Hochwasser 3,95 Meter. Auswanderer zahlen die 100 Mark nicht. Auswanderer werden von der Erhebung einer Gebühr von 100 RM. nicht betroffen, wenn die Registrierung einer Auswandererberatungsstelle vorliegt, monoch der Auswanderer dieser Stelle gegenüber die ernsthafteste Absicht zur Auswanderung glaubhaft gemacht hat. Als Auswanderer gelten bei der Reichsstatistik seit 1924 in Übereinstimmung mit der vom Internationalen Arbeitsamt vorgeschlagenen Begriffsbestimmung grundsätzlich alle Personen, die im Deutschen Reich seit mindestens einem Jahr anständig waren und das Reichsgebiet dauernd, mindestens auf ein Jahr verlassen, um sich in anderen Ländern niederzulassen. Zur Erlangung dieser Bezeichnung wurde man sich an die für unseren Bezirk zuständigen Auswandererberatungsstellen in Bremen (ehemalige Zweigstelle des Reichswanderungsamtes), Martinststraße 14.

Vom Hafen. Eingelassen ist heute morgen das Motorfahrzeug „Antares“ mit einer Ladung Holz von Königsberg kommend. Makler: „Werbhalla“.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Mittwoch: Mäßige Winde aus Ost, heiter, sehr warm, Neigung zu Gewittern. — Hochwasser ist morgen um 5.10 Uhr und um 17.15 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Maßnahmen gegen das Amenitenfieber.

Die Wilhelmshavener Polizeiverwaltung teilt mit: Die durch den Hitz-Graphium umi verursachte Amenitenkrankheit, die bekanntlich nicht nur die Amenitenbelände Belgiens und Hollands vernichtet, sondern auch die Bekände Norddeutschlands weitgehend betroffen hat, ist in den letzten Jahren durch den Pflanzenaustausch auch auf viele Orte Mittel- und Ostdeutschlands verdrängt worden. Die Bekämpfung der Krankheit ist sehr schwierig. Der als vorbeugende Maßnahme oder zur Heilung befallener Bäume oft empfohlenen Impfung mit Schutzstoffen scheint kein Erfolg beizubringen zu können, kommt! Die Schiffe können unsere Verfolger heranlocken. Ich habe noch eine einzige Kugel im Revolver. Komm!“ Er schritt weiter. Er verließ den Sommer, der in seinem Arden Arden hockte. — „Mutter, die Mutter!“ Sie mußte immer wieder auf den bluttriefenden Dolch blicken, den Klaus in der Rechten trug, und ihre Augen sahen die eigenen Hände blutbesudelt. — „Gut schüttele sie. — Nein! Tapfer bleiben!“ — „Wer weiter, weiter!“ — „Hatte es noch Zweck?“ Waren sie nicht reitungslos dem Tode verfallen? — Die Mutter? — Niemand würde sie und Klaus hier finden, wenn sie hier in diesem Moorland verankert. — Und hinter diesem Moorland? Lauterten da nicht erst recht die Feinde? — Klaus legte vorsichtig Fuß für Fuß. Es ward leicht wieder feiter Boden fühlbar, und der Wald riefte nach. — „Menschen? War irgendwo ein Mensch zu hören oder zu sehen? — Er verließ den Schritt.“ — „Sitzt du jemand?“ — „Siehst du jemand?“ Sie lauften. Sie liefen die Augen in die Kunde schweifen.

„Ich sehe und höre nichts, Klaus.“ „Komm!“ Und endlich, endlich hatten sie den Waldesrand erreicht. Sie standen nahe der Jagdgrube, die plötzlich hinter den Bäumen auftauchte. Hiefen zog Klaus Hilde seitwärts. „Da hinten —“ Gebüsch schliffen sie weiter. Aufschwanz nahm sie auf. Hier warteten sie und beobachteten die Hüfte und ihre Umgebung. „Es ist niemand da.“ Klaus atmete ein wenig freier. „Leht nach Westen! Wir haben noch viel Wald vor uns, sagte Olga Salenzgra. Das ist gut. Folge, Hilde!“

Nach einer kleinen Weile kamen sie zu einer kleinen Quelle. Da hieß Klaus stehen. „Hier wollen wir rasten.“ Er zog die Uhr. „Es ist schon spät am Nachmittag, jedes Uhr.“ Hilde sagte: „Bald kommt die Nacht!“ Sie ist nicht unter Feind. Sie schüht uns, Hilde.“ Sie ließen sich neben dem Wasserlein nieder. Hilde wusch sich rasch die Hände. Dann half sie Klaus aus seiner Zude. Sie streifte das

Das Kaffeehaus im Küstringer Stadtpark.



Neben dem Bootshaus-Restaurant im Stadtpark erfreut sich das idyllisch gelegene Kaffeehaus bei uns im Stadtpark einer zunehmenden Beliebtheit. Es befindet sich in der Nähe des Einganges zum Marine-Gartenfriedhof.

Mehrbetrag 818,85 RM., einmalige Nachzahlungen 7116 RM., 4. Einmalige Unterzahlungen: Bewilligt: 1050 RM. — Die in der Festzeit gestellten Anträge auf einmalige Unterzahlungen bleiben unberücksichtigt, eine Nachfrage an Kiel blieb unbeantwortet. Angenommen teils die Verordnungsstelle Deutscher Industrieunternehmen Berlin mit: „Das Reich hat für das laufende Rechnungsjahr Mittel für einmalige Unterzahlungen noch nicht zur Verfügung gestellt. Wir sind daher noch nicht in der Lage, den vorliegenden Anträgen zu entsprechen.“ Diese Mitteilung ist an das Reichsarbeitsministerium weiter geleitet und gebeten worden, möglichst bald Mittel für die in großer wirtschaftlicher Not befindlichen Geschäfte zur Verfügung zu stellen. Nach der Verordnungsprädikat hat vielen eine Einbuße von ca. 16,50 RM. monatlich ein. Bedauerlich ist dabei, daß die Invalidenrente usw. mit in der Kürzung einbezogen ist, das heißt, die durch Ableben von Invalidenmärkten erworbenen Rechte werden unberechtigt mit erhöht. Durch die Zentrale in Berlin hat die Ortsgruppe eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gemacht und unter genauen Angaben ersucht, die Särten sofort zu beilegen. Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe hat ferner beschlossen, einen Referenten von Berlin anzufordern, mit dem Erfolge, das Herr Hoffmann von der Reichshauptabteilung für Westpreußen am Sonnabend, 8. August, nachmittags 4,30 Uhr, im „Rohpingshaus“ ein Referat hält. Alle Invaliden und Rentnerinnen werden dabei unterstützt. Erheblich und erhöht. Protokoll gegen die Abgabe.“ Die Ortsgruppe ladet auch alle anderen Vereinigungen, die diese Armen der Armen vertreten, ein, die Verammlung zu besuchen, denn das Gebot der Stunde ist Einigkeit bei Einwirkung von Protektion, die Wirkung haben sollen.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind D, 4, wolklos. See 3. Temperatur 18 Grad. Mindeftemperatur: Wind D, 4, heiter. See leicht bewegt. Temperatur 18 Grad. Wattergeographie: Wind NW, 3, See 1, Temperatur 18 Grad. Rosapp: Wind D, 3, heiter, Hochwasser gewöhnlich. Temperatur 20 Grad. Frühlings: Wind D, 3, klar, Kimm dünnlich. Temperatur 20 Grad. Hochwasser 3,95 Meter. Auswanderer zahlen die 100 Mark nicht. Auswanderer werden von der Erhebung einer Gebühr von 100 RM. nicht betroffen, wenn die Registrierung einer Auswandererberatungsstelle vorliegt, monoch der Auswanderer dieser Stelle gegenüber die ernsthafteste Absicht zur Auswanderung glaubhaft gemacht hat. Als Auswanderer gelten bei der Reichsstatistik seit 1924 in Übereinstimmung mit der vom Internationalen Arbeitsamt vorgeschlagenen Begriffsbestimmung grundsätzlich alle Personen, die im Deutschen Reich seit mindestens einem Jahr anständig waren und das Reichsgebiet dauernd, mindestens auf ein Jahr verlassen, um sich in anderen Ländern niederzulassen. Zur Erlangung dieser Bezeichnung wurde man sich an die für unseren Bezirk zuständigen Auswandererberatungsstellen in Bremen (ehemalige Zweigstelle des Reichswanderungsamtes), Martinststraße 14.

Vom Hafen.

Eingelassen ist heute morgen das Motorfahrzeug „Antares“ mit einer Ladung Holz von Königsberg kommend. Makler: „Werbhalla“.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für Mittwoch: Mäßige Winde aus Ost, heiter, sehr warm, Neigung zu Gewittern. — Hochwasser ist morgen um 5.10 Uhr und um 17.15 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Maßnahmen gegen das Amenitenfieber.

Die Wilhelmshavener Polizeiverwaltung teilt mit: Die durch den Hitz-Graphium umi verursachte Amenitenkrankheit, die bekanntlich nicht nur die Amenitenbelände Belgiens und Hollands vernichtet, sondern auch die Bekände Norddeutschlands weitgehend betroffen hat, ist in den letzten Jahren durch den Pflanzenaustausch auch auf viele Orte Mittel- und Ostdeutschlands verdrängt worden. Die Bekämpfung der Krankheit ist sehr schwierig. Der als vorbeugende Maßnahme oder zur Heilung befallener Bäume oft empfohlenen Impfung mit Schutzstoffen scheint kein Erfolg beizubringen zu können, kommt! Die Schiffe können unsere Verfolger heranlocken. Ich habe noch eine einzige Kugel im Revolver. Komm!“ Er schritt weiter. Er verließ den Sommer, der in seinem Arden Arden hockte. — „Mutter, die Mutter!“ Sie mußte immer wieder auf den bluttriefenden Dolch blicken, den Klaus in der Rechten trug, und ihre Augen sahen die eigenen Hände blutbesudelt. — „Gut schüttele sie. — Nein! Tapfer bleiben!“ — „Wer weiter, weiter!“ — „Hatte es noch Zweck?“ Waren sie nicht reitungslos dem Tode verfallen? — Die Mutter? — Niemand würde sie und Klaus hier finden, wenn sie hier in diesem Moorland verankert. — Und hinter diesem Moorland? Lauterten da nicht erst recht die Feinde? — Klaus legte vorsichtig Fuß für Fuß. Es ward leicht wieder feiter Boden fühlbar, und der Wald riefte nach. — „Menschen? War irgendwo ein Mensch zu hören oder zu sehen? — Er verließ den Schritt.“ — „Sitzt du jemand?“ — „Siehst du jemand?“ Sie lauften. Sie liefen die Augen in die Kunde schweifen.

„Ich sehe und höre nichts, Klaus.“ „Komm!“ Und endlich, endlich hatten sie den Waldesrand erreicht. Sie standen nahe der Jagdgrube, die plötzlich hinter den Bäumen auftauchte. Hiefen zog Klaus Hilde seitwärts. „Da hinten —“ Gebüsch schliffen sie weiter. Aufschwanz nahm sie auf. Hier warteten sie und beobachteten die Hüfte und ihre Umgebung. „Es ist niemand da.“ Klaus atmete ein wenig freier. „Leht nach Westen! Wir haben noch viel Wald vor uns, sagte Olga Salenzgra. Das ist gut. Folge, Hilde!“

Nach einer kleinen Weile kamen sie zu einer kleinen Quelle. Da hieß Klaus stehen. „Hier wollen wir rasten.“ Er zog die Uhr. „Es ist schon spät am Nachmittag, jedes Uhr.“ Hilde sagte: „Bald kommt die Nacht!“ Sie ist nicht unter Feind. Sie schüht uns, Hilde.“ Sie ließen sich neben dem Wasserlein nieder. Hilde wusch sich rasch die Hände. Dann half sie Klaus aus seiner Zude. Sie streifte das

sein. Die am meisten Erfolg versprechende Maßnahme zur Abwehr der Krankheit scheint auf dem Gebiete der Züchtung immer Sorten zu liegen. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft hat die Arbeiten auf diesem Gebiete seit mehreren Jahren ausgedehnt. Das schnelle Umflughorten der Krankheit erfordert jedoch abschließende Maßnahmen zum Schutze gegen ihre weitere Verbreitung. Die schnelle Weiterverbreitung beruht in der Hauptsache darauf, daß die befallenen Bäume nicht befreit werden. Die erkrankten Zweige und Äste werden gern von Ulmenstipulizier angebeort. Da der Käfer aus gelände Bäume befällt und im übrigen sehr beweglich und flugfähig ist, wird die Krankheit durch ihn in kurzer Zeit oft über weite Strecken verortet. Eine sofortige Befreiung aller erkrankten Bäume und Baumteile wird daher das wichtigste Mittel sein, um die Verbreitung der Krankheit zu hemmen.

Nach einer Verordnung des Regierungspräsidenten in Aurich hat der Befehl binnen einer Woche der Polizeibehörde davon Anzeige zu machen, wenn bei Ulmen verdächtige Anzeichen der oben genannten Ulmenkrankheit, insbesondere plötzliche Vertrocknen des gesamten Baumes oder einzelner Zweigen auftreten. Die Polizeibehörde hat die Unterfuchung der Ulmen durch die Hauptstelle oder die Bezirksstelle für Pflanzenschutz zu veranlassen.

Werden bei der Unterfuchung kranke Bäume festgestellt, so hat der Befehl nach näherer Anordnung der Polizeibehörde auf Grund des Gutachtens der unterfuchenden Pflanzenschutzstelle die erkrankten Bäume je nach Rücksichtnahme oder zu fällen. Bei Rücksicht sind die Schnittflächen mit Stenfolienter zu überfrachten. Die abgetrennten Zweige sind zu verbrennen; ein gefällter Baum ist zu entbinden und die Rinde samt dem gesamten kranken Geweibe zu verbrennen. Der Baum ist alsdann möglichst bald zu Reis- oder Brennholz zu verarbeiten. Der Stumpf ist aus Vermeidung des Verrotens zu entfernen, falls dies unntürlich sein sollte, ist keine Schnittfläche mit Teer oder Carbolinam zu überfrachten. Späterer Stodausgleich ist alljährlich zu entfernen.

Beimne ein weiteres Baboepfer. Gettern nachmittag gegen 5 Uhr war ein Herr in der Nähe der Flegler-Abfahrbahn ziemlich weit hinausgekommen. Er mußte wohl plötzlich einen Schwächeanfall bekommen haben, denn er konnte sich kaum noch über Wasser halten. Seine Stütze wurde teils nicht geführt, teils nicht beachtet, da leider manchmal auch aus Verbermut um Hilfe gerufen wird. Einige Herren jedoch erkannten sofort den Ernst der Lage und kamen dem immer weiter Abtreibenden zu Hilfe. Sie konnten den Ertrinkenden, da gerade Hochwasser war, bei der Flegler-Abfahrbahn an Land bringen, wo er sich wieder erholt.

Motorabsturz in der Friedrich-Ebert-Str. Gettern nachmittag fuhr ein Schloßerlehrling im Alter von 15 bis 16 Jahren in starkem Tempo die Friedrich-Ebert-Str. entlang. Unversehrt kam er zu Fall und blieb benimmungslos liegen. Hilfsbereite Ballanten holten ihn unter der Maßnahme herover. Mit Untersuchungen und Fleischwunden an Hand und Beinchen konnte er letzten Abg. später fortsetzen. Die Maschine war stark beschädigt und nicht mehr fahrbereit.

Kampf um Omega.

Roman von Kurt Martin.

29. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Hilde sagte bang: „Sitzt du nichts, Klaus?“ Hilde bejahte: „Man ist uns auf der Spur, Klaus! Wir sind verloren!“

„Nicht verzagen! — Komm, Hilde, folge mir!“

Wollte der Wald denn gar nicht näher kommen? Warum dieser Weg durchs Moor kein Ende? Und was dröhte dahinter? — War es ein Jäger mit seinen Hunden, die ein Wild verfolgten? — Waren es die Säpfer? — Deutlich war jetzt das Klaffen der Hunde zu hören. Klein Zwerfel, sie kamen näher!

Klaus schritt vorwärts. Er huf die Zähne zusammen. Wollte er noch seinen Tritten. Aber hier das Enten? Hief es hier herben? — Ram der Tod?

Hilde schrie entsetzt auf. „Klaus, da hinten! Die Hunde! Sie kommen! Es sind Salenzgra Bluthunde! Stojief hat sie auf unsere Spur gehetzt! Klaus, sie zerreihen uns!“

Klaus blieb stehen. „Hilde, die Heide der ersten die Hunde. Sie halten in wildem Grimm. Warum ist sie jetzt schon ganz deutlich. Schreun stand um die Mäuler. Die Junge hing ihnen weit heraus.“

Hilde hammerete sich an den Geliebten. „Klaus, töte mich! Laß mich nicht von den Bestien zerreihen!“

Er beschloß: „Seine Stimme klang fremd. Tritt um mich nicht! Borsicht! Rauf! Bleib ganz ruhig stehen!“ Er hob den Revolver. Die Hunde waren an das moorige Gelände gekommen. Sie liefen ins Bodenlose, drängten auf, zückten in Wut und Blutiger schall auf, schrien uns lebendigen Leibes zerreihen.“

„Weiter, Hilde! Wir haben kostbare Zeit verloren.“

„Ert müßen wir deine Munde befehlen!“ „Nein! Ert aus diesem Sumpfland hinaus!“

auf. Er blieb in seinem Blute liegen. Da waren auch schon die anderen. Sie liefen über den verendenden Gefährten hinweg und stürmten auf die Beute los. Da fiel wieder ein Schuß und wieder einer um noch einer. Die Hunde führten im Feuer überhand. Jetzt waren es noch drei. Noch einmal klickte ein Schuß auf, und wieder drach einer der Bestien zusammen. Klaus schob den Revolver in die Tasche. Er rief den Dolch heraus. „Ich habe nur noch einen Schuß. Den muß ich mir sparen!“

Hilde schlohte: „Sie werden dich zerreihen!“

„Ob ein paar Schritte weiter! Schnell!“ Er ließ in zwei glühende, blutunterlaufene Augen. In toller Wut sprang der Hund ihn an. Da hief er zu. Blut isoh herover. Der Hund schlug wimmelnd zurück. Da sprang der andere Hund Klaus an, er isoh ihn die Zähne in den Arm.

Hilde schluchzte jammernd auf. „Klaus! Klaus!“

Er hob den Dolch und stieß ihn der Bestie in das Genick. Aufmurrend drach der Hund zusammen. Klaus mit sich niederbreitend. Der Boden gab nach. Klaus ließ noch einmal zu. Aber die Zähne des Hundes liehen nicht loder, sie waren im Todesstrampfe in seinen Arm versöhfen. Er isoh. „Hilde, hilf mir!“ Sie war schon bei ihm. Er reichte ihr den blutbesudelten Dolch. „Schneide ihm das Maul auf!“

„Sie was jetzt ganz ruhig. — Helfen, helfen!“ — „Hest isoh ihre Rechte den Griff der Waffe. Wut isoh ihr aus des verendeten Tieres Maul entgegen. Mit der Linken zog sie den Unterkiefer des Hundes zurück. Es gelang nicht. Noch einmal mußte der Dolch helfen. Da knachte das Kiefergelenk.“

Klaus ließ den toten Körper befehle. Hilde taumelte empor. Er hat dir den Arm zerrissen, Klaus! Was wird jetzt aus uns? Das Spreckelnde des eben Erlebten kam ihr jetzt erst voll zum Bewußtsein. Sie schreudete. „Sie hätten uns lebendigen Leibes zerreihen.“

„Weiter, Hilde! Wir haben kostbare Zeit verloren.“

„Ert müßen wir deine Munde befehlen!“

„Nein! Ert aus diesem Sumpfland hinaus!“

zerfetzte Hand nach hinten und stöhnte: „Oh, ich eine schlimme Wunde!“

Er lächelte in Schmerzen. „Das heißt, Hilde. Sind wir erst entkommen, dann steigt du den Arm gehend!“

Sie mußte befehlen die tiefe Wundwunde aus. Sorgsam band sie das Tauchstuch darum. „Und wenn die Wunde nun gefährlicher ist als wir denken, Klaus? — Du kannst dir selbst ja jetzt nicht helfen, und wir dürfen keinen Krat auf fassen!“ — „Was soll ich denn nur bangen?“

„Gorge dich nicht! Komm, feste dich neben mich!“

„Darfen wir rasten, Klaus?“

„Wir haben eine weite Strecke Wegs hinter uns. — Und du müßt einmal ruhen.“

„Sag? — Nein!“ Sie füllte sich nicht mehr löschend. Die Gorge die Angst um Klaus, das Bangen um ihren beider Leben ließ sie alle Müdigkeit vergehen.

„Hilde, willst du nicht etwas essen?“

„Nein, Klaus, laß! — Ich kann nicht.“

„Ich kann auch nicht, Hilde.“

Nun saßen sie still beieinander. Wange an Wange geschnitten, Hand in Hand.

Hilde ließ wieder die blutigen Hände anstümmeln. Sie hieterte. Es war so graulich. Nicht daran denken, Hilde! — Denn, daß ich dich heranzieh liebe! Und ich will nur das eine erleben: Hilde ist mein! Im Leben — wenn wir entkommen — da ist ein großes, schönes Glück unter. Wir dürfen dann unserer Liebe leben. Und im Sterben Hilde; wir hätten doch nicht umsonst geliebt haben; wir hätten einander Liebe geschert, und die Wissen müßte uns auch das Sterben leicht machen.“

„Ob ich lebe oder sterbe, Klaus, ich bin dein.“

„Ja, du bist mein. Liebe Seele du, und ich bin dein!“

Klaus wieder ward es still zwischen ihnen. Klaus war es schließliche der seine Hand aus der des Mädchens löste. „Wir wollen aufbrechen!“

Sie erhoben sich. Hilde hatte an der kleinen Quelle auch Klaus' Zude vom Blut gefärbt, so gut es ging. Sie schritten weiter. Der Abend kam. Hier zwischen den Bäumen war es rasch dunkel. Aber der Boden war ziemlich eben, der

Varel.

Städtische Beamte ohne Gehalt. Es ist von uns vorausgesetzt worden, daß es nicht überall möglich sein würde, auch nur das Drittel der städtischen Beamten zur Auszahlung zu bringen, wie es angeordnet worden ist. Wenn auch die Varelser Beamten dieses Geld über sich ergehen lassen müßten, so nimmt das bei der schon seit langem sehr schwierigen Finanzlage der Stadt weiter kein Wunder. Weder müssen die obdenburgischen Staats- und Gemeindebeamten damit rechnen, daß die Gehälter ab September noch mehr zu erhöhen werden.

bg. Stadtmann für Verheiratungen. Da die Spatenpreise aufgehoben ist, wird die am Sonntag stattfindende große Straßenspießelnunmehr durch ein 50-Meter-Brußwässchen eingeleitet. Für die Kämpfe auf dem Sportplatz sind 102 Meldungen abgegeben worden. Eine solche Teilnahmezahl bedeutet für Varel ein Rekord, es ist mit spannenden Kämpfen zu rechnen.

bg. Die Bisseerente beendet. Trotz der vielen Wiederholungen ist der Ertrag der Bisseerente im allgemeinen als recht gut zu bezeichnen. Die somit sehr zahlreich genommenen Beerenfamilien von auswärts, welche schon früh morgens mit den ersten Zügen hier eintreffen, sind in diesem Jahre ausgeblieben. Der hohe Preis, der für den Wildschwein verlangt wurde, dürfte die Leute abgehalten haben.

bg. Schweinemarkt. Im Gegensatz zu den letzten Markttagen war das Gekochte gern sehr flott. Aufgetrieben waren 106 Tiere. Schon um 9 Uhr konnte der Markt, da sämtliche Tiere verkauft waren, geräumt werden. Für sechs Wochen alte Ferkel schwankten die Preise zwischen 5 und 7 RM.

Aus Ostfriesland.

Abgesaugen. Wieder ein Fahrrad gestohlen. Einem Einwohnern aus Ahleswarden wurde vor der Wirtshaus in Ahleswarden ein gut erhaltenes Einrad-Fahrrad gestohlen, welches dort für kurze Zeit unbeaufsichtigt stand. Das Fahrrad wurde gefahren und fuhr auf die Straße. Der Dieb hat sich so peinlich. Vor Verkauf des Fahrrades wird gemerkt und wollte man sachdienliche Angaben der Polizei machen.

Wegen. Diebstahl. Geflohen wurde hier aus einer Tolle bei der Franzosenstraße ein braunes Segel von circa neun Quadratmeter und eine Stuhlmatratze.

Kontakfirchen. Bezirksfeuerwehrtag. Der Bezirksfeuerwehrtag wurde hier am Sonntag seinen 9. Bezirksfeuerwehrtag ab. Die Vertreter der Vereine versammelten sich nachmittags im Schmeides Hotel zur Vertreterversammlung. Die Leitung lag in den Händen von dem Hoflehn, Brae. Als Gäste konnte er den Landesbrandmeister Koch, Oldenburg, und das Gemeinderatsmitglied Meyer, Rodenkirchen, begrüßen. Er betonte, daß man mit der Unterstützung des freiwilligen Feuerlöschvereins im Amtsbezirk Brae durchaus zufrieden sein könne. Während nach vor zwei Jahren zwei Wehren bestanden, hätte sich die Zahl bis heute auf sieben erhöht. Neu angegeschlossen sei die freiwillige Feuerwehr Debesdorf. Die Zusammenarbeit und die nachträglichen Hilfeleistungen bei den Bränden seien aller Anerkennung wert. Landesbrandmeister Koch, Oldenburg, dankte für die Begrüßung im Namen des Landesbrandvorsitzenden. Er betonte, daß es Pflicht des Vorstandes sei, sich von der Arbeit in den einzelnen Verbänden ein Bild zu machen. Die Feuerlöschleistung bedeutet für die Kommunalverwaltung die einzige Möglichkeit, wirkliche Einsparnisse zu machen. Dann trat man in die Tagesordnung ein. Nach Verlesen der Stimmberechtigten erlassene Bezirksadjutant Mentens, Brae, den Jahresbericht. Aus ihm ist bemerkenswert, daß der Verband aus sieben Wehren besteht, die sämtlich dem Verbande angegeschlossen sind. Weiter lesen die Wasserleitungs-

Studenten der Medizin als Diebin.

Traurige Weisheiten.

Aus Berlin wird berichtet: Sie ist überfüllt und sieht sehr unterernährt aus. Man gewahrt sie zunächst auf einer Bank im Gerichtskorridor, wo sie eifrig in einem Buch liest. Nun ist sie an der Reihe, sie steht auf, und erst jetzt merkt man, daß dem armen Mädchen die Kleider alle viel zu weit sind und der Mantel wie ein Sack an ihre Schultern fällt. Ihre Eltern hatten in England geheiratet, die Ehe wurde in Deutschland für nichtig erklärt. Die Mutter starb, der Vater kümmerle sich nicht um die Tochter, sie stand mütterleienallein da und mußte zuhause, wie sie durchs Leben kommt. In Breslau beendete sie das Studium und habilitierte in Berlin Medizin. Es war vor Weihnachten. Sie hatte keinen Pfennig Geld in der Tasche. Ging durch die Straßen und sah, wie frohe Menschen Geschenke einkauften. Sie aber konnte nichts kaufen. Da betrat sie ein Geschäft und sah dort ein Spieluhr, einen Kalender und Spielarten. Vielleicht wollte sie jemandem eine kleine Freude damit machen, vielleicht wollte sie die Sachen verkaufen, um wenigstens ein paar Pfennige zu haben. Sie wurde aber erwischt.

und kam nun nach Moabit. Das blasse Mädchen erzählt von ihrem Lebenskampf. Sie möchte ja weiter studieren, aber die Mittel fehlen ihr dazu. Augenblicklich arbeitet sie in einem Laboratorium. Wenn sie Möglichkeiten erbliehe, das Examen zu machen, dann könnte sie als Assistentin eine Stellung bekommen. Dem Doktorexamen wird es wohl kaum etwas werden, denn noch länger kann das arme Mädchen sich nicht plagen. Die Prüfung wird ihr dazu verhelfen, daß sie wenigstens ihr Examen als Laborantin macht und im Laboratorium unterkommt. Aber nun weiß sie ja nicht, wie die Sache vor Gericht ausfallen wird.

Sie spricht klug und intelligent. Und die Richter haben Verständnis für dieses Menschenkind, das sich aus verwerflichen Motiven seine Straftat begangen hat. Das Verbrechen wird wegen Gefährlichkeit eingestuft. Glühstrahlend verläßt sie den Saal, eilt auf den Korridor, wo sie eine Freundin, ein ebenso blaßes und ärmlich gekleidetes Mädchen, freudig umarmt.

Hochzeit statt Gefängnis.

Der Richter will das Happy-End nicht föhren.

Aus Berlin wird berichtet: Der Klavierbauer Tänzer ist im Grunde ein sanfter, gutmütiger Mensch. Wenn er aber einmal zu viel hinter die Binde gegossen hat, dann ist nicht mit ihm gut Kirchen essen. So geschah es auch, als er eines Tages mit dem Nebenhilger Barany in Streit geriet. Das Resultat war eine Anklage wegen Körperverletzung, Mißhandlung und ähnlicher Dinge gegen den Klavierbauer.

Jetzt erzählt der Angeklagte vor Gericht: Ich kam aus dem Lokal und erlief plötzlich einen Mann meiner Statur. Was weiter geschah weiß ich nicht mehr genau. Ich erinnere mich nur, daß mir zwei Zähne aus dem Mund flogen.

Ein Junge schildert den Vorfall allerdings ganz anders. Die beiden hatten sich gehörig in der Wölle. Barany riß sich los und lief davon, Tänzer ihm nach. Barany wurde von einem Auto angefahren und blieb auf der Straße liegen. Trotzdem stief Tänzer auf ihn zu und prügelte ihn.

Barany: Das ist richtig. Ich habe durch den Vorfall einen Knochenbruch erlitten und einen Zahn verloren.

Richter: Und der Angeklagte behauptet, ihm fehlten zwei Zähne. Haben Sie nicht vielleicht die Zähne verwechselt, Herr Tänzer? Der Staatsanwalt beantragt vier Monate Gefängnis. Dagegen protestiert der Verteidiger aber heftig. Tänzer sei neugierig und seine Frau ein fleißiges, behedendendes Mädchen, sie liebt ihn gerade deswegen, weil er ein so ruhiger und friedfertiger Mensch sei.

Das Urteil lautet auf sechs Wochen Gefängnis. Nach seiner Verurteilung wendet sich der Richter an den Angeklagten:

Wann wollen Sie heiraten? Angekl.: Wir wollten eigentlich jetzt heiraten, aber da ich verurteilt wurde.

Der Richter überlegte eine knappe Minute, dann erklärte er: Wir werden Ihnen Strafaussetzung bewilligen, damit Sie heiraten können. Sie müssen aber eine Buße von 50 Reichsmark an die Staatskasse zahlen und dürfen nicht mehr trinken.

nisse in den meisten Fällen löscht. Den Gemeinden erlaubt hier die Pflicht, für Abfälle zu sorgen. Es wurden im vergangenen Jahre 30 Uebungen veranstaltet. Die Beteiligung betrug 80 Prozent. Die Wehren wurden in 14 Brandfällen mit gutem Erfolg in Anspruch genommen. Sechs Kameraden erhielten für zehn- und fünfzehnjährige Wirklichkeit Auszeichnungen, fünf Kameraden konnte die Wehrenurkunde ausgeschrieben werden.

Aus Stedingen.

Elsfleth. Die Lohre geschloffen. Die Elsfler Werft A.-G. hat die Belegschaft bis auf drei Mann zur Entlassung gebracht, so daß nunmehr die Erwerbslosigkeit anläßt abzunehmen noch weiter steigt. Wie verlautet, sollen auch den Rittgerswerken aus wegen Geldbeschaffungsfragen Entlassungen geplant sein. Für unklare Ort würden dieses einschneidende Maßnahmen in Wirtschaftslagen sein, da dann nur noch die Filialer im Betriebe ist.

Elsfleth. Vom Neubau der Kaje. Für den Neubau der Kaje in Elsfler wurde kürzlich die Lieferung der erforderlichen 320 Kubikmeter Kanthölzer und Spunbhölzer sowie 250 Kubikmeter Rundhölzer vom staatlichen Wege-

und Wasserbauamt 1 in Oldenburg ausgeschrieben. Auf diese Ausschreibung lubmitierten die Firmen B. Götjen in Oldenburg, Gehr. Meyer in Oldenburg, J. C. Brandt in Oldenburg, W. Bruns in Brae, Pfahmann u. Co. in Brae, Chr. Klüßen in Elsfler, E. Benzig in Bremerhaven, A. Neumann in Hamburg mit Preisangeboten, die sich vom Mehrzinsangebot mit 26 938 RM bis zum Höchstangebot mit 38 000 RM, bewegten. Einige Firmen boten Einzelpreise auf die neun Posten der Bedingungen an. Der Zuschlag auf diese Lieferung wird vorläufig noch nicht erteilt, weil zuerst noch keine Gelder für die Bezahlung verfügbar sind.

Elsfleth. Kein Fest der Arbeit mehr. Wegen der Verfügung des Ministeriums, nach der am 1. und 2. August keine Demonstrationen stattfinden dürfen, mußte entschlossen werden, ob in diesem Jahre noch das Fest der Arbeit gefeiert werden sollte. Nach längerer Aussprache wurde vom Ortsausschuß des DGB beschlossen, in diesem Jahre auf die Veranstaltung wegen der vorgeschrittenen Zeit zu verzichten. Weiter wurde eine Einladung des Ortsausschusses Oldenburg zu einer Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“, an der vor allem die Hei-

nen Ortsausschüsse und deren angeschlossenen Organisationen am 16. und 23. August teilnehmen können, verlesen. Bekanntlich war der Film von der Zensur verboten und ist nun für geschlossene Gesellschaften freigegeben. Gemeindefreier, die den Film sehen wollen, melden sich beim Vorsitzenden ihrer Organisation.

Elsfleth. Parteierkennung. Am Donnerstag findet im „Siebiger Hof“, zwischen 8 Uhr, eine Parteierkennung statt. Es ist Pflicht, die Verammlung zu besuchen.

Elsfleth. Aus dem Gitter eine. Nach einer amtlichen Bekanntmachung liegt eine Roterfassung des Elektrikers Edo Brummer vor. Aufgehoben werden der Schlosser Niard Dorn und Jenni Wittens. Weiter wird auf die Schonzeit des Sportplatzes hingewiesen.

Das jüngste Gemeindeoberhaupt Deutschlands.



Der Gemeindeverfretter G. Schreier aus Neuhagen-Gelsied im Thüringer Wald, wurde, trotzdem er noch nicht 25 Jahre alt ist, zum Bürgermeister gewählt. Die staatlichen Aufsichtsbehörden müssen wegen des jugendlichen Alters dieses jüngsten Gemeindeoberhauptes Deutschlands eine besondere Genehmigung erteilen.

Diebstahl geheimer Depeschen.

Nach mehrtägigen Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit hat die 1. Pariser Strafkammer das Urteil im Prozeß gegen Angehörige des französischen Außenministeriums gefällt, die während der letzten zwei Jahre vertrauliche Depeschen entwendet und sie Finanzleuten zu Spekulationszwecken übergeben hatten. Der Hauptangeklagte wurde zu vier Jahren Gefängnis und 100 Frank Geldstrafe, der Kantar Gobard zu drei Jahren Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe und der Beamte Decca zu zwei Jahren Gefängnis und 300 Frank Geldstrafe verurteilt.

Gefährdung einer Nonne?

Eine Abordnung hervorragender amerikanischer Katholiken ist auf dem Wege zum Kapit in Rom, um ihm die Gefährdung einer im Jahre 1821 verstorbenen Nonne zu ermitteln. Die betreffende Nonne soll zahlreiche Klöster in Nordamerika gegründet haben.

Ach so mild

so sein leicht, Helpon. Um Kopfwechen für blonde, braune und schwarze Haare (auch für Kinder) gleich vorteilhaft. Es verleiht seidigen Hochglanz und verhütet Haarkrankheiten. Je eher Sie „Helpon“ benutzen, um so mehr sparen Sie und freuen sich über die Verschönerung Ihres Haares. — Der Inhalt eines 30 Pf.-Packchens ist sehr wertvoll — immer drei abgeteilte Waschportionen. Kluge nehmen nur noch Helpon!

Wald gut ausgelichtet. Es ließ sich verhältnismäßig gut gehen. Sie kamen an einem Fahrweg, der den Wald im spitzen Winkel zu ihrer eingeschlagenen Richtung schnitt. Etwas entfernt haben sie noch einen anderen Weg, der sich mit dem ersten schnitt.

„Dort steht ein Wegweiser!“, rief sie hin zu. „Wohin konnte sie die Schrift entziffern.“ Da steht „Wendoh!“ — Wir haben die Richtung nicht verfehlt!

„A nun weiter!“

„Wir werden wohl keinen Menschen treffen. Und wenn auch, es erkennt uns offensichtlich niemand.“

„Und unsere Verfolger?“

„Sie werden die Jüge übermachen.“

„Oh, Gott, und morgen früh wollen wir zum Bahnhof gehen.“

„Beruhe nicht!“

Sie führen beide misstrauisch herum. „Was war das?“ Klaus lachte nach dem Revolver. „Was ist ein Revolver?“ — Was ist ein Revolver? — Er flüsterte beruhigend. „Habe keine Angst, Silbe.“

„Wir ist so bang! Und es wird immer dunkler!“

Da rief ein Schrei sie gekommen: ein Schrei, gierig und triumphierend. Nicht weit von ihnen stand Stojkij. Er hielt die Wäpfe im Anschlag. „Sieht! — Beide — Sieht!“

Silbe schwankte. Ihr schwand die Sinne.

„Sie hatten die rechte Spur, meine Jüde! Und ich auch, wenn ich auch das Pferd bis an das Moorland jugschanden ritt! Ich habe euch jetzt eingeholt!“ — Sieht! Hände hoch! Das Mädchen her zu mir!“

Klaus war sich völlig klar. — Hier gab es Kampf, Kampf auf Leben und Tod. Er und Silbe — oder der da drüben! — Beide Stojkij an Leben, denn waren sie verloren. — Stojkij rief er den Revolver aus der Tasche. Die legte er auf. — Er zuckte zur. Stojkij schrie drohend auf. — Er drückte ab, und auch Klaus gab Feuer.

Silbe war lautlos zu Boden gesunken. Starr stand Klaus, Der Mann drüben lag

am Boden. — Hatte er getroffen? — Lag der dort brühen verumdet oder tot? — Es sah ihr zu Silbe um. — Er sah sie am Boden liegen. Er kauerte neben ihr, den Mund vorgesehnt. „Silbe. Hat er dich getroffen?“

Er taktete über ihr Antlitz. Er legte das Ohr an ihre junge Brust. Da vernahm er ihre Stimme, unklar.

„Sind wir gefangen, Klaus?“

„Nein, Silbe! — Sag, bist du verumdet?“

„Ich weiß nicht. — Wo ist Stojkij?“

Klaus richtete sich auf. „Warte!“

Er ging hinüber zu dem dunklen Körper am Straßensrand. Es war kein Leben mehr in dem Mann. Da kam Klaus zu Silbe zurück. „Ich habe Stojkij erschossen. Silbe. Er wird mir nichts anderes übrig. Es ging auf Leben und Tod.“

Sie kauerte noch am Boden. Schaudernd barg sie das Antlitz in den Händen. Er zog sie zu sich empor. „Du bist nicht verletzt, Silbe.“

„Nein! — Es war nur die Angst. Da schwanden mir die Sinne.“

Er presste sie an sich. — Er war jetzt unter kräftiger Hand. Hätte ich diese Regel nicht mehr gehabt, dann wäre es wohl vorbei mit uns.“

„Was wird nun kommen, Klaus?“

„Wir wollen es ertragen bis zum Aufbruch!“

„Ja, Klaus.“

Sie schritten weiter, in die Nacht hinein, den Halsgeräten entsagen.

14.

Das Auto fuhr wieder zurück. Rangenburg lag schon weit hinter ihnen. Die letzten Räder verschwanden in der Nacht. Professor Klüber hat zusammengefunden in der einen Ecke des Wagens. Seine Jüge waren verfallen. Die Augen lagen tief in den Höhlen; sie starrten flehrig glänzend in das Dunkel. Klüber war pflichtig ein alter Mann geworden. Neben ihm lag Herr Wendens. Ein verwitterter Jung lag auf seinem Antlitz. Er war mit sich selbst unzufrieden. Sie sahen stumm nebeneinander. Klübers Stimme unterbrach das Schweigen. Sie Klaus milde. „Es war also wieder nichts!“

„Ich hatte große Hoffnung auf die Meldung aus Rangenburg geseht. Darum rief ich Ihnen

ja, mit mir zu kommen. — Aber die Leute haben sich da etwas zumungeteigelt, das ganz und gar nicht auf den Fall Bezug hat, was man es im Licht versteht. — Es ist wie verhehrt! Jede Spur vermischt im Sande. Dieser Komotok ist ein überaus schlauer Patron. Er ist mit Fräulein Ruth zuerst bis Weidorf gefahren. Da behielt er sich Zweifel. Hinter Weidorf hat er sich seine Verewissungsmandat er für ein. Er hat sich fahder Nummer, er änderte die Nummer mehrmals. Die einen sagen, es sei ein graues, die andern, es sei ein graues Auto gewesen. Nirgends hat man den Japaner gesehen. Nirgends tauchte Fräulein Ruth auf.“

Sohnungslos hob Klüber die Hand. „Ruth ist verloren. Ich weiß nicht, was das für ein Mann ist, der die Grenze gebracht. — Idenstein, ich habe verpöfelt! — Es ist aus!“

„Wenn dieser Komitoko noch am Leben wäre!“

„Er hätte nichts verraten. Davon bin ich überzeugt. — Er hätte sich ruhig ins Gefängnis haken lassen. Wir hätten nichts von ihm erfahren.“

„Es stimmt da aber etwas nicht! Komitoko hat Ihnen seine Forderung unterbreitet, er hat seine Bedingungen gestellt. Was das alles, wenn er keine Absichten schon durch andere Ermüdungen mit Komotoko geändert hätte!“

„Er hätte sich doch nicht sagen, daß ihn seine Drangane eher zum Ziele kommen können, wenn er, als wenn er Sie gleich mit einem Gewerkschaft traf. Ich verhehe das nicht!“

„Seine ganzen Reden hatte wohl den Hauptzweck, Komotoko Zeit zu verschaffen, einen möglichst weiten Vorprung zu gewinnen, bevor ich Ruths Verewissenden entdeckte.“

„So wie ich Komitoko einschätze, hätte er sie wohl mit Verhandlungen hinhalten können; aber ich komme immer wieder zu der Ueberzeugung: Er hätte Sie schließlich nicht gehen lassen, ohne Ihnen zuletzt zu eröffnen, daß er Fräulein Ruth ins Gefängnis entführen ließ. — Er hätte sich doch sagen müssen, daß Sie dann noch in der gleichen Nacht ihm alles über „Omega“ offenbaren würden, wenn Sie die Tochter an einen unbekanntem Ort verbracht wähen. — Ich denke

immer wieder, dieser Dr. Komotoko hat hinter Komitokos Willen auf eigene Faust gehandelt.“

„Und mit welcher Absicht?“

„Sagen Sie nicht wiederholt, gerade dieser Komotoko verfolge Fräulein Ruth mit aufdringlicher Vernehmung? — Kann man es nicht für denkbar halten, daß dieser Mensch Ihre Tochter liebt?“

Klübers Gesicht trauerte sich. „Das wäre ja noch groenormer! Ruth würde sich lieber mit eigener Hand töten.“

„Geben Sie! Und deshalb sage ich: Es wäre gut, Komitoko lebte noch. — Triff meine Aufmerksamkeit, hätte Komotoko hinter Komitokos Rücken eigenmächtig gehandelt, wäre eine lebensgefährliche Liebe die Triebkraft für Komitokos Handeln — dann würde Fräulein Ruth ja gegen den Willen Komitokos entführt worden sein. Komitoko wäre dann nicht mehr Komitokos Freund, er würde ihn womöglich hassen!“

Klüber schüttelte. „Was nützen diese Erwägungen!“

„Sie! Sie sollen mich auf die rechte Spur leiten. Sie sollen mich zu Menschen hinführen, die vielleicht in Komitokos Pläne eingeweiht waren. — Ich muß morgen früh sofort in die Karzalle!“

„Was wollen Sie dort? Ruth finden?“

„Nein! Über vielleicht erfahren, wohin sich Komotoko gewandt hat.“

„Reht Ruth überhaupt noch? — Ist sie tot?“

„Hat sie selbst Hand an sich gelegt, verwehrt, kein Einwirken mehr lebend? — Idenstein, hätte ich Ruth doch mit Gering zehren lassen? Sie hat mich, der Mann, dem ihre Liebe gehört, als Gattin auf seiner Forschungsreise begleitet zu dürfen.“

„Sie willigten nicht ein, aus Sorge, es könne Fräulein Ruth unterwegs etwas aufhören?“

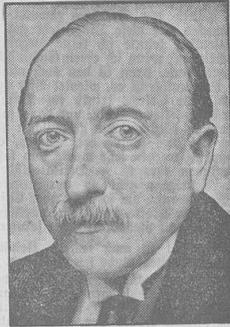
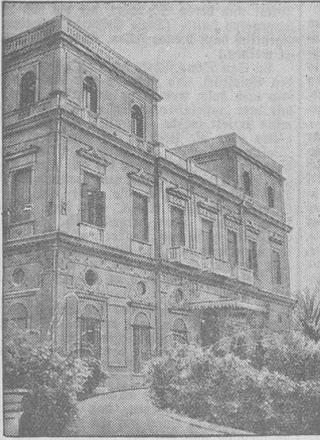
„Ja! — Tor, der ich war! An Erfindung Seite wäre sie jetzt wohl heil und gesund. — Ich aber habe Ruth nicht zu schähen gewußt. Ich ließ sie aus meinem Hause fortführen, in Not und Schmach vielleicht.“ — Sein Kopf sank tief auf die Brust.

(Fortsetzung folgt.)



# Bilder vom Tage

Vor der Konreise der deutschen Minister.



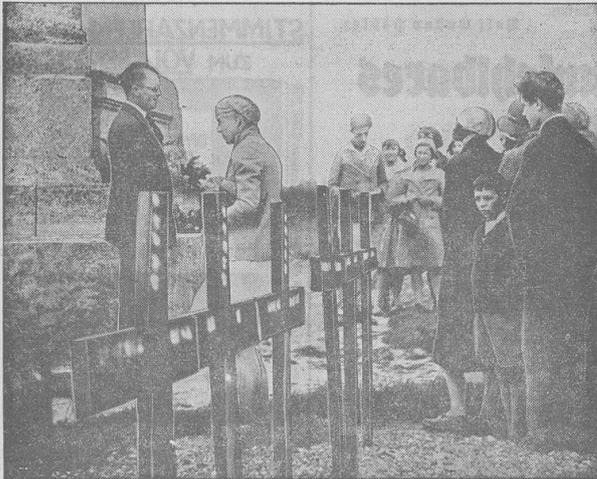
Links: Die deutsche Botschaft in Rom (Villa Wolkonsky), in der die deutschen Minister während ihres Aufenthalts in Rom wohnen werden. Rechts: v. Schubert, der deutsche Botschafter in Rom.

Wieder Spiel vom „Tebermann“ bei den Salzburger Festspielen.



(Links: Eine Szene aus dem Legendenpiel „Tebermann und die guten Werke“. Rechts: Max Reinhardt, der große deutsche Regisseur, in den Straßen von Salzburg.) Vor dem Salzburger Dom fand wiederum eine Aufführung des mittelalterlichen Legendenpiels „Tebermann“ statt, das alljährlich in der Fassung von Hugo von Hofmannsthal unter der Regie Max Reinhardts von den besten deutschen Schauspielern dargestellt wird.

Deutsche und französische Schüler besuchen gemeinsam ein Gefallenen Denkmal in Frankreich.



(Kranzniederlegung an dem deutschen Gefallenen Denkmal in Douai in Frankreich.) In Frankreich unternahmen deutsche Austauschschüler gemeinsam mit ihren französischen Kameraden einen Besuch der Gefallenenfriedhöfe an der Westfront, wo zu Ehren der Helden des Weltkrieges Kränze niedergelegt wurden.

Hohe Ehrung eines Oberregierungsrats in der Reichspresseabteilung.



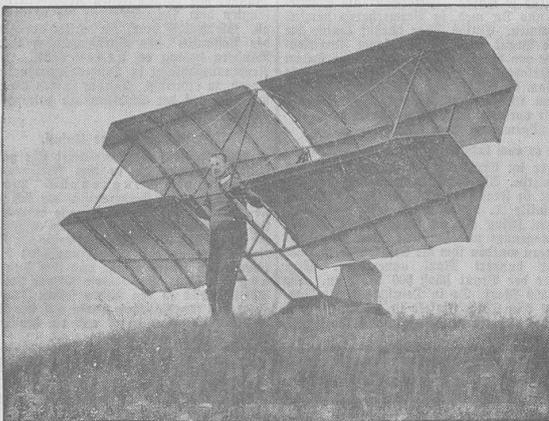
Oberregierungsrat Dr. Heide, Referent in der Presseabteilung der Reichsregierung, wurde von der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung Münden zum Ehrenmitglied ernannt. Diese Ehrung wurde bisher erst neun hervorragenden Persönlichkeiten verliehen.

Zum Mitglied der Genfer Schiedsgerichtskommission ernannt.



Prof. Dr. Ernst Klabef, der hervorragende Dozent für internationales Privatrecht an der Berliner Universität, wurde zum Mitglied der permanenten Schiedsgerichtskommission in Genf neben dem ehemaligen englischen Botschafter Lord Crewe und dem ehemaligen holländischen Premierminister Colijn ernannt.

Ein Segelflugzeug für 170 Reichsmark.



Der Berliner Segelflieger Hans Richter mit seinem neuen Gletschflugzeug, dessen Herstellungspreis sich auf 170 Reichsmark beläuft. Das Gewicht des Gletschflugzeugs beträgt 25 Pfund. Seine Spannweite etwa fünf Meter.

Stattens Kriegsdrohung von dem Haager Friedensgericht.



Bei den Verhandlungen über die Zollunion nahm der italienische Vertreter Scialoja das Wort zu einer außerordentlich scharfen Erklärung, die in eine Art von Kriegsdrohung auslief. Ein merkwürdiger Friedensengel.



Prof. Dr. Bruns, der Vertreter Deutschlands vor dem Haager Schiedsgericht, wies in seiner Rede die Drohungen Scialojas aufs schärfste zurück und betonte, daß Deutschland und Oesterreich nur die Genfer Arrangements für den Wirtschaftsfrieden der Welt zu verwirklichen versucht hätten.







